

Georg Büchner: „Woyzeck“ – Analyse der 4. Szene

Die vorliegende „Szene 4: Kammer“ entstammt dem Dramenfragment „Woyzeck“, das zur Zeit des Vormärz 1836 und 1837 kurz vor Georg Büchners Tod entstand. Da er das Drama nicht fertigstellen konnte, ist es Fragment geblieben. Wiederentdeckt und uraufgeführt wurde es erst von den Expressionisten 1913. In dem Dramenfragment lernt man den **jungen Soldaten Woyzeck** kennen, der in **finanziell und sozial prekären Verhältnissen** lebt. Um seine **Freundin und sein Kind** ernähren zu können, versucht er, neben seinem Verdienst als Soldat **Geld beim Hauptmann und beim Doktor dazuzuverdienen**. Allerdings wird er dabei ausgenutzt, misshandelt und darüber hinaus von seiner Freundin Marie betrogen.

Die Szene nimmt **Marie** genauer ins Visier. Sie befindet sich in dem Zimmer, in dem sie mit ihrem kleinen Sohn Christian und Woyzeck lebt. Während sie ihren auf ihrem Schoß sitzenden Sohn zum Schlafen bringen möchte, betrachtet sie sich mit ihren beiden **neuen Ohrringen** in einem Spiegelstück. Die Ohrringe hat sie von Woyzecks **Nebenbuhler, dem Tambourmajor, geschenkt** bekommen. Sie erfreut sich an ihnen, reflektiert aber gleichzeitig ihre prekäre Lebenslage. Woyzeck, den man in den Szenen zuvor als etwas verstört kennengelernt hat, stößt hinzu und beginnt durch unglaublich detaillierte Erklärungen Maries zum Auftauchen des Schmucks eventuell zu **ahnen, dass er betrogen wird**. Am Ende der Szene ist Marie wieder allein und **reflektiert mit schlechtem Gewissen ihr Verhalten**, relativiert es gleich darauf aber wieder.

Marie ist zu Beginn und am Ende der Szene allein mit ihrem kleinen Sohn. Dazwischen tritt Woyzeck in den Raum und es entsteht ein Dialog zwischen den beiden, bis Woyzeck wieder davoneilt.

Zu Beginn der Szene betrachtet sich Marie beeindruckt in dem Stück Spiegel. Im Fokus stehen dabei die neuen Ohrringe, die sie sich angelegt hat. Der **Ausruf** „Was die Steine glänze!“ (Z. 2) macht ihre **emotionale Erregtheit** deutlich. Sie versucht sich – erfolglos – an den Wert des Schmucks zu erinnern, den der Tambourmajor offensichtlich erwähnt hat (vgl. Z. 2). Allerdings kann sie

Einleitung I
Basisinformationen und kurzer inhaltlicher Einblick in das Drama

Einleitung II und Übergang zum Hauptteil
Inhalt der Szene, Problematik, Personen, Kontextualisierung

Struktur der Szene – Einteilung in Abschnitte

Ausführliche Analyse des Gesprächsverlaufs:
sprachliche Handlung, Stellung und Bezieh-

sich nicht ganz in Erinnerungen verlieren, denn dass Christian noch nicht schläft, stört sie so, dass sie **ihren Sohn mehrmals auffordert einzuschlafen**. Sie **droht ihm sogar** („still oder er holt dich“, Z. 4) und singt ein Lied zur Beruhigung. Allerdings kann sie sich bei der Auswahl des Liedes nicht auf Christian konzentrieren, sondern bleibt mit ihren Gedanken bei ihrer Situation, denn es ist kein Wiegenlied, sondern **eine Art Droh-Lied**, das auf Maries Situation mit dem Tambourmajor anspielt: Ein Mädchen wird aufgefordert, die Fensterläden zu verschließen, da ein Zigeunerjunge komme, um sie ins Zigeunerland abzuholen (vgl. Z. 5–8).

ung der Personen, Verhalten und Absichten der Figuren

Offensichtlich zeigt das Lied aber bei Christian seine Wirkung, denn Marie kann sich **wieder ihrem Spiegelbild widmen**. Beeindruckt und stolz erhofft sie sich von den Ohrringen: „s' ist gewiss Gold!“ (Z. 9). Durch die wertvollen Ohrringe wird ihr allerdings auch ihre **eigene gesellschaftliche Stellung bewusst** und sie erkennt ernüchtert: „Unsereins hat nur ein Eckchen in der Welt“ (Z. 9). Wahrscheinlich durch den Erfolg beim Tambourmajor beflügelt, entgegnet sie dieser Situation aber **selbstbewusst und fast trotzig**, dass sie sexuell so **anziehend** sein kann wie gesellschaftlich höher gestellte Frauen („doch hab ich einen so roten Mund als die großen Madamen“, Z. 10 f.), zu denen sie nicht ohne Neid aufschaut. Doch macht sie sich nichts vor: Schon im nächsten Satz stellt sie wieder fest, dass sie „nur ein arm Weibsbild“ (Z. 12) ist. Sie bleibt gedanklich noch ein wenig bei dieser **fast diskursiven Selbststreflexion**, was durch den **Gedankenstrich** angedeutet wird. Dann richtet sich das Kind wieder auf und holt sie zurück in die Realität – und sie versucht erneut, es zum Schlafen aufzufordern; wieder mit einer harten **Drohung, die Augen zu schließen**, um nicht vom Licht des Spiegels geblendet zu werden und infolgedessen zu erblinden. (Z. 12–14)

Plötzlich **tritt Woyzeck ein**, mit dem Marie offensichtlich nicht gerechnet hat, denn sie „fährt auf mit den Händen nach den Ohren“ (Z. 16). Woyzeck bleibt diese Geste nicht verborgen. Er fragt, ohne sie zu begrüßen, sofort „Was hast du?“ (Z. 17), was Marie – **ertappt und überfahren** – mit „[n]ix“ (Z. 18) abwiegelt. Woyzeck hat aber genau hingeschaut und **konfrontiert sie erneut**, diesmal konkreter damit, dass er etwas glänzen sieht (vgl. Z. 19). Maries folgende **fadenscheinige Erklärung**, die sie ungefragt vorwegschiebt – sie habe einen Ohrring gefunden (vgl. Z. 20) – lässt Woyzeck aber nur noch stutziger werden. Er **zweifelt an der Glaubwürdigkeit** ihrer Aussage, indem er durchklingen lässt, dass er beide Ohrringe gesehen hat und es für unwahrscheinlich hält, dass man „[z]wei auf einmal“ (Z. 21) findet. Derart in die Enge getrieben, wehrt Marie den unausgesprochenen Vorwurf, dem sie sich aus-

gesetzt fühlt, aber dennoch empört ab, indem sie eine **Gegenoffensive** startet und ihm die riskante **rhetorische Frage** stellt, ob Woyzeck sie für eine Hure halte (vgl. Z. 22), die für Liebesdienste Schmuck erhält. Woyzeck **geht nicht weiter darauf** ein – wahrscheinlich ahnt er bereits etwas – und lässt es nach diesem kurzen verbalen Schlagabtausch (vgl. Z. 17–22) gut sein. Der **Gedankenstrich** signalisiert den von Woyzeck initiierten **Themenwechsel**.

Liebenvoll **wendet er sich seinem nun schlafenden Kind** zu. **Fürsorglich** – viel fürsorglicher als seine Freundin – fordert er Marie auf, ihm doch „unter's Ärmchen“ (Z. 23) zu greifen, weil ihn der Stuhl drücke. Dann bringt ihn der Schweiß auf der Stirn des Kindes zu der **Vorstellung, dass alles auf der Welt, auch der Schlaf, Arbeit sei**; er kommt wohl auf diese Idee, weil er selbst mit seinen drei Erwerbstätigkeiten ständig am Arbeiten ist. Denn er gehöre, mit Marie, eben zu den „armen Leut!“ (Z. 25), wie er mehr zu sich als Marie sagt. Nun wendet er sich aber Marie zu, **gibt ihr seinen Lohn und etwas Geld**, das er beim Hauptmann verdient hat. Marie dankt ihm und Woyzeck **verabschiedet sich**.

Dann ist Marie wieder allein und es quält sie ihr **schlechtes Gewissen** Woyzeck gegenüber, der mit aufreibender Arbeit versucht, den Lebensunterhalt auch für sie mühsam zu verdienen. „Ich könnt mich erstechen“ (Z. 29 f.) drückt ihren Unmut über sich selbst aus – und **verweist auf das Ende**, an dem Woyzeck sie ersticht. Nach einem **Moment, ausgedrückt durch einen Gedankenstrich, besinnt Marie sich aber wieder**. Sie tröstet sich damit, dass doch sowieso alles auf der Welt „zum Teufel“ (Z. 30) gehe.

Auffällig ist, dass gut erkennbare inhaltliche Bezüge die Szene zusammenhalten:

Das Grundlegende und Verbindende für Woyzeck und Marie ist, dass sie, wie sie selbst sagen, **arm sind**. Auch das Geschenk des Tambourmajors, die **Ohrringe**, und Woyzecks **Geld** gehören zusammen: Der Schmuck als (anrüchiges) Geschenk – das Geld als ehrlich verdienter Lohn für harte Arbeit. **Kind Christian** fungiert als **Projektionsfläche** für beide: Woyzeck sieht ihn (wie sich) sogar im Schlaf arbeiten; Marie erkennt in seinem unschuldigen Blick (Augen) ihre Schlechtigkeit, wenn sie mit dem fragwürdigen Ohrrschmuck vorm Spiegel posiert.

Besondere Merkmale der Sprache betreffen beide Figuren gleichermaßen: **kurze Sätze**, oft nur **elliptische Satzbrocken**, die nicht immer eindeutig verständlich sind („Heut Abend, Marie, Adies“, Z. 28; „Ach! Was Welt?“, Z. 30). Die **fehlende Eloquenz** charakterisiert die beiden in ihrer Einfachheit.

Besonderheiten/
Auffälligkeiten
herausstellen

Ergänzung zur
sprachlichen Ge-
staltung

Diese vierte Szene thematisiert sehr konzentriert das Hauptproblem des ganzen Stücks: **Materielle Not und was sie mit und aus den Menschen macht.** Marie und Woyzeck haben ein ausgeprägtes Bewusstsein für ihre materielle Lage, ihre Armut. Bei beiden wird deutlich, dass sie aufgrund dieser materiellen Lage denken und handeln: Marie fühlt sich vom Glanz und Gold des Tambourmajors angezogen, Woyzeck fühlt sich als der ewig Gehetzte und Arbeitende.

Die Bedeutung der Szene für den weiteren Verlauf des Stücks besteht darin, dass Woyzeck nun wohl **weiß, dass Marie ihn betrügt**. Das wird ihn ab jetzt zusätzlich zu seiner prekären Lebenslage persönlich belasten und ihn **weiter destabilisieren**. Außerdem gibt die Szene Einblicke in die **Gedanken und Motive von Marie**: Sie hat Freude am Schmuck, sie möchte begehrte werden und schiebt ihr schlechtes Gewissen beiseite. Der letzte Gedanke legitimiert für sie die Affäre mit dem Tambourmajor, die sie fortsetzen wird.

Schluss
zusammenfassende Darstellung des Themas der Szene im Kontext des Dramenfragments

Bedeutung für den weiteren Verlauf der Handlung